Zeitschrift: Die Erzieherin : eine Zeitschrift über weibliche Erziehung
Band: 4 (1848)
Heft: 1

Artikel: Briefe an eine Mutter [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-866007

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Briefe an eine Mutter.

(Fortsetzung)

8.

Ein großer Segen ist's für Dein Kind, wenn Du viel weniger und viel mehr mit ihm sprichst, als gewöhnlich mit Kindern gesprochen wird.

Weniger rede mit ihm von ihm selber; lobe und tadle fast nichts an ihm.

Mehr rede mit ihm von Andern und Anderm; erzähle ihm schöne Märchen und recht viel Gutes und Liebes von Kindern, die es umgeben, und von Pflanzen, Thieren ꝛc., die Du ihm zeigest.

O halte an Dich! tadle nicht, wenn dieser oder jener Fehler des Kindes Dich reizt. Zeig' ihm Dein Mißfallen durch Schweigen, durch Deine Mienen; lasse es den Fehler durch natürliche Folgen desselben fühlen — und so thu', wenn dieses oder jenes Gute des Kindes Dich freut. Laß ihm das innere, sichere Glück des Gutseins; — reiß es ihm nicht heraus an der Kette rühmender Worte in die Welt des Scheines und des Schaumes! Halte an Dich und erzähle nie in des Kindes Gegenwart, was es etwa Geschicktes oder Ungeschicktes gesagt oder gethan, oder wie wohl oder übel ihm das und das anstehe. O wie erbarmen einen die armen Kleinen, deren Aufmerksamkeit so oft auf sich selbst gelenkt wird! — Nicht nur verwunden es die tadelnden Worte, ohne es zu bessern, und die rühmenden blähen, ohne es zu erheben; — aber bedenke die Armuth, die trostlose Armuth, in der man es durch solche Worte gefangen hält. Man umspinnt die Kinder so dick mit dem beständigen „Du wirst . . . Du

hast . . . Du bist . . . —", daß es aus diesem Gespinnst des Ich, Ich, Ich schlechterdings nicht hinauskommt. Und dann, dann grämt sich die Mutter, daß aus dieser Ichpuppe ein Egoist sich entwickelt! daß es für Gehorsam und fromme Aufmerksamkeit nicht zu gewinnen ist; — daß es dann auch ihres Segens entbehren muß: der Tiefe und des Reichthums in Geist und Gemüth!

Wenn Du willst, daß diese ihm werden und dadurch das Leben in Gott ihm werde, o so rede fast nichts mit ihm von ihm selber; aber mach' es um so mehr aufmerksam auf alles Schöne und Gute in seinem Kreise.

9.

Ist Deine Aufmerksamkeit für Dein Kind eine wahrhaft fromme, so wirst Du es also nicht durch Worte in sein eigenes Ich einspinnen, aber eben so wenig durch Dein Thun.

Du mußt für Dein Kind auch mehr und weniger thun, als es gewöhnlich geschieht. Weniger. Die Kinder werden fast allgemein viel zu viel bedient. Da stellt man ihnen das Stühlchen hin, legt das Löffelein ihnen her, räumt ihnen auf, zieht ihnen die Schuhe und Schlüttli aus und an. Dort holt man dem Kind Wasser, wenn es dürstet, und die Puppe, die es liegen ließ. Fällt es, so wird es wieder aufgestellt; kommt ihm ein Steinlein in den Schuh, so wird es von Dir herausgenommen; will es gärtnern, so wird ihm sein Werkzeug gebracht; will es nähen, so wird ihm eingefädelt und angefangen; — kurz überall ein Holen und Helfen. Sag' mir, bei was lässest Du es sich selber zu rathen und helfen suchen? Was kann Dein Kind schon ganz allein? —

Mehr muß aber anderseits auch für die Kinder gethan werden. Es darf Dich z. B. das Röcklein nicht reuen, über das es das Wasser geschüttet, das Glas darf Dich nicht reuen, das es zerbrach, als es sich Wasser holen wollte. Noch mehr mußt Du thun. Du mußt es über Dich vermögen zu

sehen, daß Dein Kind sich etwa mit der Scheere, Nadel u. dgl. weh thut, wenn es sie selber führt, oder über seinen Gartenwerkzeug hinaus fällt, den es selber herbei schleppen muß. Noch mehr. Wenn Dein Kind abstauben will, oder den Tisch decken, oder Gemüse zurüsten, oder sich kämmen, oder die Schuhe anziehen und binden und hundert dergleichen Dinge, so sage nicht: „Da hätt' ich zu thun, wenn ich Dir abwarten müßte", oder „Du kannst das noch nicht" u. dgl. Das Kind bedarf eben fromme Aufmerksamkeit und die hat nichts Besseres zu thun, als dem Kinde abzuwarten; und eben weil Dein Kind das und das noch nicht kann, sollst Du es solches lehren. Ich weiß so gut als eine, daß man sich das Geschäft nicht erleichtert, wenn man die Kinder selber thun und machen läßt — aber darum sage ich: Du mußt für Dein Kind mehr thun, als man gewöhnlich thut. Das wird Dir aber eher einleuchten, als das Vorige: daß ich die Kleinen der Gefahr aussetzen will, zu fallen, sich zu schneiden u. dgl. Das scheint Dir vielleicht zu hart! Aber weißt Du, welche von den Hunderten von Mädchen, an deren Erziehung ich gearbeitet, sich am meisten schnitten, anstießen ꝛc. Ja, Du weißt es und auch das, wie trotz aller Mühe Mädchen, für die man so dachte und sprang, denen man überall ein- und aushalf, wie solche Mädchen ein furchtsames, unbeholfenes, unpraktisches Wesen gar nicht mehr los werden konnten; Du weißt, mit wie viel tiefern Stichen, viel schmerzlichern Verwundungen sie die übel verstandene Sorgfalt ihrer ersten Erziehung büßen müssen.

Ach, und nicht nur das! Wer kleine Mädchen immer bedient und bedienen läßt, der zieht in ihnen einen hundertarmigen Polypen, der dann später hungrig in ihr Lebensglück sich einfrißt.

Siehst Du, jetzt stellst Du Deinem Kinde das Stühlchen her. Warum soll es morgen nicht auch den Schemel unter die Füße begehren? — Wie soll es nicht schon unzufrieden werden, wenn Du einmal das Stühlchen ihm nicht hinstellst?

Heute muß die Magd das Kind bedienen. Warum sollt' es nicht verlangen, daß sie es morgen auch thue? — Und an welchem Morgen meinst Du denn, werde das Mädchen nicht mehr begehren bedient zu werden? — Und wo soll überhaupt sein Begehren die Grenze finden?

Du weißt, die kleinen Kinder langen nach dem Apfel hoch am Baume, wie nach dem auf dem Tische, nach dem Monde, wie nach dem Licht gerade vor ihnen. Und ein dreijähriges meint, wenn es nur Nadel und Faden hätte, so könnte es auch nähen. Warum? Weil sie noch nicht wissen, was möglich ist und was nicht. Und warum wissen sie's nicht? Sie haben keine Erfahrung gemacht; sie haben noch keine Schwierigkeit darin zu überwinden gehabt.

Diesen kleinen Kindern gleich sind Mädchen, die ihre Bedürfnisse nicht durch eigene Mühe und Arbeit befriedigen gelernt haben. Mit einer Begehrlichkeit ohne Grenzen haben sie den fortwährenden Wunsch zu befehlen mit dem fortwährenden Gefühl ihrer Schwäche, und sind so eine Beute des Mißmuths und ein Spiel des Zufalls.

Ein Mädchen hingegen, das von früh an so viel möglich sich selbst alles holen und machen mußte, wird nicht nur praktisch gewandt, es wird auch bescheiden, genügsam und zufrieden und bekommt Respekt vor dem Thun Anderer.